

>

INHALT

Grabesstimme <i>Erstes Kapitel</i> __	7
An der Quelle: Erzählen und Bekennen <i>Zweites Kapitel</i> __	15
Zu den Wurzeln: Israels Heilige Schriften <i>Drittes Kapitel</i> __	34
Mit Blick nach Jerusalem: Die Prophetie Jesu <i>Viertes Kapitel</i> __	47
Vor dem Stein: Mit Engelszungen <i>Fünftes Kapitel</i> __	53
Im Garten: Berühr' mich nicht! <i>Sechstes Kapitel</i> __	63
Unterwegs: Der fremde Gast <i>Siebtes Kapitel</i> __	69

Hinter verschlossenen Türen: Seht her!	
<i>Achtes Kapitel</i>	__ 76
Am Ufer: Das Mahl mit Jesus	
<i>Neuntes Kapitel</i>	__ 88
Auf dem Berg: Geht hin!	
<i>Zehntes Kapitel</i>	__ 92
Aus dem Feuer: Das rechte Wort zur rechten Zeit	
<i>Elftes Kapitel</i>	__ 97
Osterglocken	
<i>Zwölftes Kapitel</i>	__ 106
Anmerkungen	__ 109

> MIT BLICK NACH JERUSALEM: DIE PROPHETIE JESU Viertes Kapitel

Nach den Evangelien hat Jesus seine Jünger auf seinen Tod und seine Auferstehung vorbereitet. Matthäus erzählt, auch seinen Gegnern in Jerusalem sei dies nicht verborgen geblieben; deshalb hätten sie sein Grab extra stark bewacht (Mt 27,62–66).

Allerdings hat die historisch-kritische Exegese ein Fragezeichen hinter die Historizität der Überlieferung gesetzt; der österliche Christusglaube der Kirche sei nachträglich Jesus in den Mund gelegt worden; die Leidens- und Auferstehungsansagen seien sekundäre Zusätze, unechte Prophetien. Doch ist das etwas zu schnell geurteilt.

Es kann zwar keinen Zweifel geben, dass die Evangelien von einem nachösterlichen Standpunkt aus geschrieben worden sind. Insofern ist es ratsam, bei österlichen Motiven große methodische Vorsicht walten zu lassen. Aber gegen die These einer nachträglichen Interpolation gibt es Einwände.¹⁰ Die Osterevangelien sind an den entscheidenden Stellen Erinnerungen an die Verkündigung Jesu selbst. Nach den Evangelien hat die Auferstehung die Pro-

phetie Jesu bewahrheitet. Man müsste also mit einer doppelten Projektion rechnen: Einerseits würde von Ostern her die Auferstehungsverheißung über die Verkündigung Jesus geblendet, andererseits aber die Osterbotschaft vom Wort Jesu her entwickelt. Ein solches Manöver ist nicht auszuschließen. Aber leichter ist die Erklärung, dass die Querverbindungen ein geschichtliches Fundament haben. Im österlichen Blickwinkel verstärken sich die Erinnerungen an die Verkündigung Jesu, und von Jesus her erklärt sich, was Auferstehung bedeutet.

Das Reich Gottes und das ewige Leben

Jesus hat das Reich Gottes verkündet. Dazu gehört untrennbar die Verheißung ewigen Lebens. »Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?«, wird Jesus vom reichen Jüngling gefragt (Mk 10,17 parr.). Ohne Auferstehungshoffnung wäre die Frage, wäre auch die Antwort Jesu sinnlos, die zuerst auf die Zehn Gebote und dann auf die Nachfolge verweist, zu der allerdings der Fragesteller nicht bereit ist (Mk 10,17–22). Bei Johannes wird das ewige Leben zum Leitmotiv der Verkündigung Jesu. Aber auch im Blick auf die Synoptiker kann man Jesus schwerlich die Verheißungen ewigen Lebens absprechen, wenn man ihm die Reich-Gottes-Botschaft zuspricht.

Überdies hat Jesus sich auch eigens für die Auferstehungshoffnung Israels stark gemacht. Im Streitgespräch mit den Sadduzäern (Mk 12,18–27 parr.), dem ein historischer Kern zugesprochen werden kann, weist Jesus das abstruse Argument zurück, eine Frau, die nacheinander von sieben Brüdern geheiratet worden sei, könne im Himmel nicht

wissen, wem sie angehöre, weshalb die Auferstehungshoffnung absurd sei. Jesus argumentiert zuerst mit der Vernunft: Im Himmel wird nicht mehr geheiratet; sonst wäre er ja nur eine andere Erde. Jesus argumentiert dann aber auch mit der Tora: Gott ist Mose im brennenden Dornbusch als Gott Abrahams, Isaaks und Jakob erschienen; also sind sie für ihn nicht tot, sondern lebendig.

»Er ist kein Gott von Toten, sondern von Lebendigen«
(Mk 12,27).

Die Gegenwart der Gottesherrschaft ist an die Person Jesu gebunden, so auch die Zukunft. Nach Mk 12,35–37 legt Jesus Ps 110, das Wort von der Erhöhung des Herrn zur Rechten Gottes, so aus, dass es für seine messianische Gottessohnschaft durchsichtig ist. Erhöhung setzt aber Auferstehung voraus. Stellt man den zitierten Eröffnungsvers in den Kontext des ganzen Psalms, wird ein Bezug zum großen Thema Jesu sichtbar: der Aufrichtung der Herrschaft Gottes. Allerdings urteilt die Forschung meist, dass Jesu Klarstellung nicht original, sondern nachösterlich geprägt sei. Deshalb wird man vorsichtig bleiben. Aber die immer wieder vorgetragenen Gründe – Jesus würde keine Exegese treiben, er sei kein Schriftgelehrter, er habe ein unmessianisches Leben geführt und sich mit der Messiasfrage nicht auseinandergesetzt – sind nicht besonders plausibel.

Prophetien

Jesus hat die Gottesherrschaft als das ewige Leben verkündigt, in das die Auferstehung von den Toten hineinführt. Er hat auf die Erhöhung des Messias gesetzt, damit die Herrschaft Gottes jenseits seines Todes weiter nahe ist. Nach den Evangelien hat er auch auf seinen eigenen Tod und seine Auferstehung hingedeutet.

Im Abendmahlssaal redet Jesus nicht nur von seinem Leib und Blut, das er in Gestalt von Brot und Wein gibt, sondern schließt auch eine Prophetie an, die von der Liturgie fast vergessen worden ist (Mk 14,25):

»Amen ,ich sage euch,
ich werde nicht mehr vom Gewächs des Weinstocks
trinken,
bis ich neu trinken werde im Reich Gottes.«

Lukas hat eine ähnlich lautende, aber literarisch unabhängige Parallele, in der Jesus vom Paschamahl spricht (Lk 22,16):

»Amen, ich sage euch,
Ich werde es nicht mehr essen,
bis es erfüllt sein wird im Reich Gottes.«

In beiden Versen – bei Markus noch stärker als bei Lukas – wird ein Zusammenhang zwischen dem Geschick Jesu und seinem Dienst an der Gottesherrschaft hergestellt. Jesus sieht eine Zukunft jenseits seines Todes. Er prophezeit, dass er einen Ort im vollendeten Reich Gottes finden wird. Auch die härteste Bibelkritik sieht dieses Wort als »echt«

an; denn es verzichtet auf Hoheitstitel und redet nicht von Auferstehung oder Erhöhung, auch nicht von einer Heilsbedeutung des Todes. Aber es redet von der Erwartung, dass Jesus zwar sterben, aber nicht im Tode bleiben werde und dass dies der Gottesherrschaft dient.

Freilich erzählen die Evangelien auch, dass Jesus immer wieder ausdrücklich seinen Tod und seine Auferstehung angekündigt habe. Markus gestaltet den Mittelteil seines Evangeliums so, dass Jesus dreimal seinen Tod und seine Auferstehung vorhersagt, freilich dreimal auf das Unverständnis seiner Jünger trifft und deshalb dreimal zur Kreuzesnachfolge (Mk 8,34 parr.), zum Dienen ruft (Mk 8,31–34 parr.; Mk 9,31–37 parr.; Mk 10,32–45 parr.). Diese stark betonten Prophetien¹¹ sind Teil eines ganzen Netzwerkes von Andeutungen, Vorbereitungen, Befürchtungen. Die Evangelien erwecken den Eindruck, dass Jesus sich intensiv mit seinem drohenden Tod auseinandergesetzt und ihn zwar nicht gesucht, aber auch nicht gescheut hat – in der Gewissheit seiner Auferstehung von den Toten. Ist dieser Eindruck falsch?

Die Überlieferung der Evangelien lässt es nicht zu, ein Psychogramm Jesu zu schreiben, aus dem hervorginge, wann ihm wo und wie die Todesgefahr aufgegangen wäre und welche Phasen der Auseinandersetzung er durchlaufen hätte. Es ist auch nicht möglich, die zahlreichen Leidens- und Auferstehungsprophetien auf eine einzige Urform zurückzuführen. Dass der überlieferte Wortlaut dem Passionsgeschehen angepasst wurde, ist eine naheliegende Vermutung, auch wenn an einigen Stellen bemerkenswerte Unterschiede bleiben.

Aber die Überlieferungen sind zu breit gestreut und zu tief in den Evangelien verwurzelt, als dass sie sich allesamt nachösterlich erklären ließen. Jesus hätte blind sein müssen, hätte ihm nach dem Martyrium des Täufers Johannes nicht die Gefahr für seine eigene Person vor Augen gestanden. In Gethsemane (Mk 14,32–42 parr.) ringt er sich zur Annahme seines Leidens durch – im Vertrauen auf seinen Vater. Spätestens beim Letzten Abendmahl wird deutlich, dass er seinen Tod, den er unmittelbar vor sich hatte, als Heilmittel »für euch« und »für viele« angesehen hat (Mk 14,22–25 parr.; 1 Kor 11,23–25). Ohne vitalen Auferstehungsglauben ist das nicht vorstellbar.

Die Legitimität der neutestamentlichen Auferstehungsverkündigung hängt aber nicht daran, möglichst viele Begriffe, Motive und Vorstellungen der kirchlichen Auferstehungstheologie schon im Kopf Jesu von Nazareth zu lokalisieren. Wohl aber ist entscheidend, dass durch die Auferstehung ein wesentlicher Aspekt der Verkündigung Jesu neu gesehen und wahrgenommen werden kann: sein Setzen auf Gottes Macht und Liebe, die Menschlichkeit seines Gottesglaubens und die Göttlichkeit seiner Vollmacht, die er für die Menschen einsetzt.

Ostern ist auch eine große Bestätigung der Verkündigung Jesu: Das Reich Gottes ist nicht am Ende; Jesus ist nicht desavouiert. Im Gegenteil: Der Vater führt den Sohn durch den Tod hindurch zur Herrlichkeit; der Sohn geht durch den Tod hindurch zum Vater. Das Reich Gottes gewinnt aus der Ohnmacht des Gekreuzigten neue Kraft.